

R u d o l f S t e i n e r

E n t s p r e c h u n g e n z w i s c h e n

M i k r o k o s m o s u n d M a k r o k o s m o s

Der Mensch - eine Hieroglyphe des Weltenalls

Sechzehn Vorträge, gehalten in Dornach zwischen

dem 9. April und 16. Mai 1920

Erster Vortrag

9. April 1920

Ich werde heute versuchen, weitere Gesichtspunkte Ihnen anzugeben über ein Thema, das in der letzten Zeit hier schon berührt worden ist. Ich habe besprochen, wie für den Menschen der Gegenwart auseinanderfallen die moralischen Anschauungen und die intellektualistischen Anschauungen. Durch seinen Intellektualismus wird der Mensch gebracht zu einer Anerkennung der strengen Naturnotwendigkeit. Nach dieser strengen Naturnotwendigkeit beobachten wir alles unter dem Gesetze der Ursachen und Wirkungen. Wir fragen auch dann, wenn der Mensch eine Handlung vollzieht, was ihn verursacht hat, was in ihm gewirkt hat oder ausser ihm, um die Ursache abzugeben zu dieser Handlung. Diese Erkenntnis der Notwendigkeit alles Geschehens hat in der neueren Zeit mehr einen naturwissenschaftlichen Charakter bekommen. Sie hat in der früheren Zeit mehr einen theologischen Charakter gehabt und hat einen theologischen Charakter noch für sehr viele Menschen. Der naturwissenschaftliche Charakter ergibt sich, wenn man mehr der Meinung ist, was wir tun, das sei abhängig von unserer körperlichen Konstitution und von den Einwirkungen auf unsere körperliche Konstitution. Es gibt ja heute noch immer Menschen, welche so denken, dass der Mensch handelt gerade so notwendig wie etwa ein Stein, wenn er zur Erde fällt. Das wäre die naturwissenschaftliche Färbung des Notwendigkeitsgedankens.

Die mehr theologische könnte man dahin charakterisieren, dass man sagt; Es ist alles von irgendeiner göttlichen Macht, göttlichen Vorsehung vorbestimmt, und der Mensch muss dasjenige ausführen, was ihm von der göttlichen Macht vorausbestimmt ist. In diesen beiden Fällen würde entweder die reine naturwissenschaftliche Notwendigkeit oder nur die unbedingte göttliche Voraussicht gelten. Es würde von Freiheit des Menschen nicht die Rede sein können. Auf der anderen Seite steht die ganze moralische Welt. Diese moralische Welt, von ihr fühlt der Mensch wohl, wie er von ihr nicht sprechen kann, ohne an die Freiheit seiner

Willensentschlüsse zu denken. Denn hat der Mensch keine Möglichkeit zu freien Willensentschlüssen, so kann von einer Moralität der Handlungen des Menschen ja nicht die Rede sein. Dennoch fühlt der Mensch Verpflichtungen, moralische Impulse, und er muss eine moralische Welt anerkennen. Ich habe Ihnen auch erwähnt, wie die Unmöglichkeit eine Brücke zwischen diesen zweien zu schaffen, zwischen der Welt der Notwendigkeit und der Welt des Moralischen, Kant dazu geführt hat, zwei Kritiken zu schreiben: die "Kritik der reinen Vernunft", die sich gewissermassen damit beschäftigt, alles zu untersuchen, was der natürlichen Weltordnung angehört, und die "Kritik der praktischen Vernunft", die sich damit beschäftigt, das zu untersuchen, was der moralischen Weltordnung angehört. Dann hat er noch die Notwendigkeit empfunden, die "Kritik der Urteilskraft" zu schreiben, die gewissermassen eine Vermittlung sein sollte zwischen beiden, die aber doch nur ein Kompromissprodukt geworden ist, und die höchstens zu einer Realität übergeht in der Betrachtung der Welt des Schönen, des künstlerischen Schaffens, Das würde aber auch nur bedeuten, dass der Mensch auf der einen Seite die Welt der Notwendigkeit hat, in der die er eingesponnen ist, auf der anderen Seite die Welt des freien moralischen Handelns hat, und nichts anderes was beide verbindet, finden würde, als die Welt des künstlerischen Scheins, wor wir, sagen wir in der Plastik oder in der Malerei eben dem Scheine nach dasjenige vorstellen, was zwar aus der Naturnotwendigkeit herausgenommen wird, dem wir aber einprägen dasjenige, was frei von Naturnotwendigkeit ist, dem wir gewissermassen den Schein des Freien im Notwendigen geben.

Man wird auch nicht eine Brücke schlagen können zwischen dieser Welt der Notwendigkeit und der Welt der Freiheit, ohne den Weg zu finden durch die Geisteswissenschaft. Aber Geisteswissenschaft erfordert zu ihrer völligen Ausbildung wirklich eine Erfüllung des, ich möchte sagen, schon seit vielen Jahrhunderten geltend gemachten Spruches, des Apollo-Spruches der Griechen: "Erkenne dich selbst." Nun, dieses "Erkenne dich selbst" - womit nicht gemeint ist ein Hineinbrüten in seine

subjektivität, sondern ein Erkennen der ganzen Wesenheit des Menschen, wie der Mensch in der Welt drinnen steht -, dieses Suchen, das ist dasjenige, was eingeführt werden muss in unsere ganze geistige Bewegung gerade durch die Geisteswissenschaft.

Sehen Sie, von diesem Gesichtspunkte aus dürfen wir wirklich sagen - ich will das einleitend jetzt bemerken, dass der Verlauf, die Entwicklung unserer anthroposophisch orientierten Geistesbewegung in den letzten Tagen einen Anlauf genommen hat, der Geistesbewegung der Menschheit in deutlicher Weise zu zeigen, wie gesucht werden müsse dieses Durchleuchten der heutigen Denkweise, die gewissermassen den Menschen ganz verloren hat, mit der Menschenerkenntnis. Das war ja etwas, was ganz durchleuchten musste, den eben für Ärzte gehaltenen Kursus, der insofern zu denjenigen Dingen gehört, durch die wir das Geistesleben versuchen mit Menschenerkenntnis zu durchdringen, als eben mit ihm ein erster Versuch gemacht worden ist, in positiver Weise in die Notwendigkeiten, die heute für bestimmte Fachwissenschaften vorliegen, hineinzuleuchten. Und nach aussen zeigte sich, dass durch die Reihe von Vorträgen, die hier von unseren Freunden und von mir gehalten worden sind, und in denen gezeigt werden sollte, wie das Verhältnis sich zu gestalten hat der einzelnen Fachwissenschaften zu dem, was sie als Impuls durch die Geisteswissenschaft erhalten können. Es wäre durchaus wünschenswert, dass ein recht starkes Bewusstsein vorhanden wäre, innerhalb unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung von der Notwendigkeit solcher Unternehmungen; denn sollen wir gedeihen, so haben wir durchaus nötig, der Aussenwelt klarzumachen, sie gewissermassen zu zwingen, zum Verständnis davon, dass hier in keiner Weise der Dilettantismus gefördert werden soll auf irgendeinem Gebiete, sondern dass hier ernste Erkenntnis angestrebt werden muss. Das ist ja dasjenige, was oftmals auch verhindert wird durch die Art, wie aus unseren Kreisen selbst unsere Dinge in die Öffentlichkeit dringen, so dass man von dieser Öffentlichkeit aus dann glaubt, oder auch böswilligerweise es leicht so motivieren

kann, dass hier alles mögliche Sektiererische und aller mögliche dilettantismus vertreten werde. Immer mehr und mehr muss einfach diese Aussenwelt davon überzeugt werden, wie ernst es ist mit dem Streben, das all dem zugrunde liegt, für das dieser Bau hier der Repräsentant ist. Und getragen werden müssten eben im weiteren eigentlich solche Unternehmungen, wie diejenigen waren, die wir nun länger, einige Wochen haben wir hier ablaufen sehen, von den Kräften der ganzen anthroposophischen Bewegung. Denn dadurch wird der Anfang gemacht mit einer wirklichen Menschenerkenntnis, die die Grundlage bilden muss für alle wahre Geisteskultur. Wir müssen sagen: seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ist immer mehr und mehr - ich möchte sagen - filtriert worden, verabstrahiert worden das konkretere Verhältnis, das die Menschen früher zur Welt gehabt haben. Der Mensch wusste allerdings durch atavistische Erkenntnisse viel mehr über sich selbst in alten Zeiten, als er heute weiss. Denn seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ist eben über die ganze sogenannte zivilisierte Welt ausgedehnt worden der Intellektualismus. Der Intellektualismus stützt sich nur auf einen kleinen Teil, auf einen ganz kleinen Teil im Wesen des Menschen. Und weil sich dieser Intellektualismus nur auf einen ganz kleinen Teil im Wesen des Menschen stützt, gibt er auch von der Welterkenntnis nur ein abstraktes Netz.

Was ist denn eigentlich Welterkenntnis geworden im Laufe der letzten Jahrhunderte in der äusseren populären Welt? Welterkenntnis, insofern sie sich bezieht auf das Weltall, ist Welterkenntnis als mathematisch-mechanische Rechnerei, zu der in der neuesten Zeit noch etwa die Ergebnisse der Spektralanalyse dazugetreten sind, etwas rein Physikalisches, und noch dazu im Physikalischen Mechanisch-Mathematisches. Der Astronom beobachtet den Gang der Sterne und rechnet; er konstatiert nur diejenigen Kräfte, die eigentlich ~~die~~ Welt, das Weltenall, insofern die Erde drinnen eingespannt ist, als eine grosse Maschine, als einen grossen Mechanismus zeigen. Und wir können sagen, dass diese mechanisch-mathema-

tische Betrachtungsweise dasjenige geworden ist, was einzig und allein heute als wirklich erkenntnismässig angesehen wird.

Nun, womit rechnet zunächst alles dasjenige, was seine Offenbarung, seinen Ausdruck findet in dieser mathematisch-mechanischen Konstruktion des Weltenalls? Es rechnet auch mit etwas, was gewissermassen im Wesen des Menschen begründet ist, aber nur in einem sehr kleinen Stück vom Menschen. Es rechnet zunächst mit den abstrakten drei Raumdimensionen. Mit den abstrakten drei Raumdimensionen rechnet der Astronom. Er unterscheidet einfach eine Raumdimension, eine zweite und - wenn ich perspektivisch zeichne - eine dritte senkrecht darauf stehende (es wird gezeichnet). Und er fasst einen Stern, der sich bewegt, oder die Lage eines Sternes ins Auge, indem er auf diese drei Raumdimensionen sieht. Der Mensch würde nicht sprechen können über diese drei Raumdimensionen, wenn er sie nicht in seinem eigenen Wesen erlebte. Der Mensch erlebt diese drei Raumdimensionen. Zunächst erlebt er in seinem Lebensgang die vertikale Dimension. Er kriecht als Kind und richtet sich auf. Da erlebt er die vertikale Dimension. Es gäbe nicht die Möglichkeit, von der vertikalen Dimension zu sprechen, wenn der Mensch sie nicht erlebte. Wenn die Leute glauben, der Mensch können etwas anderes im Weltenall finden, als er in sich selber findet, so geben sie sich starken Illusionen hin. Die Vertikaldimension findet der Mensch nur dadurch, dass er sie in sich selbst erlebt. Strecken Sie im Verhältnis zu der Vertikaldimension Ihre Hände aus, Ihre Arme aus, so erleben Sie die zweite Dimension. Und nehmen Sie dazu dasjenige, was Sie erleben, indem Sie atmen, indem Sie sprechen, also indem Sie die Luft einziehen oder ausatmen, indem Sie essen, wo die Speisen in Ihrem Körper von vorne nach rückwärts sich bewegen, so erleben Sie dazu die dritte Dimension. Nur dadurch, dass der Mensch in sich diese drei Dimensionen erlebt, projiziert er sie auch hinein in den äusseren Raum. Es gibt schlechterdings nichts, was der Mensch in der Aussenwelt finden kann, ohne dass er es zuerst in sich selber findet. Aber das Eigentümliche ist, dass der Mensch in der abstrahierenden Zeit

seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts diese drei Dimensionen zu einem Gleichartigen gemacht hat. Dass heisst, er hat die konkreten Unterschiede einfach weggelassen. Er hat weggelassen dasjenige, was die drei Raumdimensionen für ihn zu etwas Verschiedenem macht. Er müsste eigentlich, wenn er sein eigenes Menschenerlebnis gäbe, sagen: meine Aufrechte; er müsste sagen: meine Wukende; meine Umfassende oder meine Ausstreckende; er müsste einen Unterschied zwischen diesen drei Raumdimensionen annehmen. Würde der Mensch aber einen Unterschied zwischen diesen drei Raumdimensionen annehmen, dann würde er auch nicht mehr das astronomische Weltbild in einer solchen Weise abstrakt fassen können, wie er es fasst. Denn dann würde er auf ein nicht so rein intellektualistisches Weltbild kommen. Er würde aber in konkreter Weise erleben müssen, wie er sich in bezug auf diese drei Dimensionen zur Welt verhält. Das erlebt er heute nicht. Er erlebt heute nicht das Sich-Aufrichten, das In-der-Vertikale-Sein; daher weiss er auch nicht, dass er in dieser Vertikale aus dem Grunde ist, weil er sich mit der Erde in einer bestimmten Richtung bewegt, welche diese Vertikale einhält. Und der Mensch weiss auch nicht, dass er auch seine Atembewegung, seine Verdauungs-, Essbewegung und noch andere Bewegungen, welche in derselben Richtung verlaufen, in einer gewissen Richtung macht, durch die sich die Erde wiederum in einer gewissen Linie bewegt. All dieses Einhalten von gewissen Richtungen ist Sichhineinfügen in Bewegungen des Weltenalls. Von diesem konkreten Verstehen der Dimensionen sieht der Mensch heute ganz ab. Daher kann er sich auch nicht einordnen in den Weltenprozess; daher weiss er auch nicht, wie er in diesem Weltenprozess drinnensteht, wie er gewissermassen ein Glied in diesem Weltenprozesse ist. Es wird immer mehr und mehr dazu kommen müssen, dass Schritte gemacht werden, durch die der Mensch eine gewisse Menschenerkenntnis, eine gewisse Selbsterkenntnis bekommt von seiner Einordnung in das Weltenall.

Nun sind zunächst die drei Raumdimensionen wirklich schon so ab-

strakt geworden für den Menschen, dass der Mensch sich ausserordentlich schwer erziehen kann, zu fühlen, wie er gewisse Bewegungen der Erde und seines ganzen Planetensystems mitmacht, indem er in diesen drei Raumdimensionen etwas zu tun hat. Aber geisteswissenschaftliche Denkweise, sie kann ausgedehnt werden auf Menschenerkenntnis, wenn zunächst wenigstens ein Ersatz gesucht wird für dieses schwer zu erringende Verständnis der drei Raumdimensionen. Und wir können schon leichter uns zu dieser Raumkenntnis des Menschen aufschwingen, wenn wir nun nicht die drei Raumlinien, die aufeinander senkrecht stehen, ins Auge fassen, sondern wenn wir drei Raumebenen betrachten. Da bitte ich Sie nur zunächst einmal folgendes zu betrachten: Sie werden leicht einschen können, dass Ihre Symmetrie etwas zu tun hat mit Ihrem Denken, wenn Sie darauf achten, dass Sie eine elementarische naturgegebene Gebärde machen, wenn Sie das urteilende Denken gebärdenhaft ausdrücken wollen. Sie fahren, indem Sie sich geradezu den Finger auf die Nase legen, durch diese vertikale Symmetrieebene, die Sie in einen linken und in einen rechten Menschen zerschneidet (es wird gezeichnet). Diese Ebene, die mittendurch geht durch Ihre Nase, durch Ihren ganzen Körper und die Symmetrieebene darstellen soll, ist dasjenige, dessen Sie sich bewusst werden können als etwas, das zu tun hat mit allem Unterscheiden in Ihnen, allem unterscheidenden Denken, unterscheidendem Urteilen. Es ist möglich, sich, ausgehend von dieser elementaren Geste, tatsächlich ein Bewusstsein davon zu verschaffen, dass man als Mensch in allen seinen Verrichtungen mit dieser Ebene etwas zu tun hat.

Nehmen Sie nur einmal die Funktion Ihres Sehens an. Sie sehen mit zwei Augen. Sie sehen mit zwei Augen so, dass Sie dasjenige, was die beiden Augen machen, hier zur Kreuzung bringen. Ein Punkt, der hier ist, Sie sehen ihn von links und von rechts, aber Sie sehen ihn nur einmal, weil die Sehlinien, die Visierlinien sich schneiden, und sie schneiden sich so, dass sie sich in der Ebene, die ich gezeichnet habe, schneiden.

Unsere menschliche Tätigkeit ist vielfach so angeordnet, dass das Verstehen, das Auffassen ihrer Anordnung mit dieser Ebene etwas zu tun hat. Wir können dann hinsehen auf eine andere Ebene, welche etwa gehen würde mitten durch unser Herz, und welche trennen würde den Menschen rückwärts von dem Menschen vorwärts. Der Mensch vorne ist physiognomisch gegliedert. Der Mensch hinten ist der Ausdruck seines organischen Wesens. Diese physiognomisch-seelische Gliederung des Menschen ist durch eine Ebene, die auf der ersten Ebene senkrecht steht, getrennt. Wie unser rechter und linker Mensch durch eine Ebene getrennt sind, so sind unser vorderer und rückwärtiger Mensch durch eine Ebene getrennt. Sie brauchen ja nur die Arme, die Hände auszustrecken und den physiognomischen Teil der Hände - im Gegensatz zu dem, was bloss der organische Teil der Hände ist - nach vorne zu richten, den organischen Teil nach rückwärts zu richten, und brauchen dann durch die Hauptpunkte, die Hauptlinien, die dadurch entstehen, eine Ebene zu legen, und Sie bekommen diese Ebene, die ich hier meine. - Ebenso können Sie eine dritte Ebene legen, welche alles dasjenige, was nach oben sich gliedert als Kopf und Antlitz von dem abgrenzen würde, was nach unten sich gliedert in Rumpf und Gliedmassen, und Sie bekommen eine dritte Ebene, die wiederum auf den beiden anderen senkrecht stehen würde.

Man kann sich ein Gefühl für diese drei Ebenen erwerben. Wie man sich ein Gefühl erwirbt von der ersten Ebene, das habe ich schon gesagt. Sie ist zu fühlen als die Ebene des unterscheidenden Denkens. Die zweite Ebene, welche den Menschen in ein Vorderes und Rückwärtiges trennt, sie würde diejenige Ebene sein, welche geradezu auf dasjenige hinweist, wodurch der Mensch Mensch ist. denn nicht in derselben Weise könnten Sie diese Ebene in ein Tier hineinzeichnen. Die Symmetrie-Ebene können Sie in das Tier hineinzeichnen, die andere vertikale Ebene nicht. Diese zweite, vertikale Ebene, die würde zusammenhängen mit alledem, was menschliches Wollen ist. Und die dritte, die darauf senkrechte horizontale

Ebene würde zusammenhängen mit alledem, was menschliche Fühlen ist, Versuchen Sie nur einmal wiederum aus dem elementaren Gefühl sich eine Anschauung von diesen Dingen zu verschaffen. Sie werden sehen, dass man das kann, dass man in der Lage ist, so etwas zu machen. Schliesslich alles dasjenige, worinnen der Mensch sein Fühlen zu Ausdrucke bringt, sei es ein grüssendes Fühlen, ein dankendes Fühlen oder sonstiges Mitfühlen, nähert sich in einer gewissen Weise der Horizontalebene.

Ebenso können Sie sehen, dass Sie in einer gewissen Weise immer das Wollen werden in Zusammenhang bringen müssen mit der angegebenen Vertikalebene. Es ist möglich, sich anzuerziehen ein Gefühl für diese drei Ebenen. Wenn der Mensch nun ein Gefühl für diese drei Ebenen bekommt, dann wird er genötigt sein, das Weltenall ebenso im Sinne dieser drei Ebenen aufzufassen, wie er, wenn er nur in abstrakter Weise die drei Raumdimensionen auffasst, in mechanisch-mathematischer Weise galileisch oder kopernikanisch das Weltenall in seinen Bewegungen und Stellungen berechnet. Nur werden ihm dann konkrete Verhältnisse hineinkommen in dieses Weltenall. Er wird nicht mehrbloss nach den drei Raumdimensionen rechnen, sondern er wird aufmerksam darauf werden, dass da in ihm selbst, indem er die drei Ebenen fühlen lernt, zwischen rechts und links ein Unterschied ist, zwischen oben und unten ein Unterschied ist, zwischen vorne und rückwärts ein Unterschied ist. Für das Mathematische ist es gleichgültig, ob etwas ein Stückchen weiter nach rechts oder nach links, nach vorne oder rückwärts ist. Wenn wir bloss messen, so messen wir von unten nach oben, messen von rechts nach links, von vorne nach rückwärts. Ob drei Meter in dieser oder jener Lage gelegen sind, es sind drei Meter. Höchstens unterscheiden wir, damit wir zur Bewegung übergehen können, eben die aufeinander senkrecht stehenden Dimensionen. Das tun wir aber auch nur, weil wir eben beim blossen Messen nicht stehenbleiben können, denn es würde uns dann die Welt in eine gerade Linie ausschumpfen. Lernen wir aber konkret Denken, Fühlen, Wollen in diesen drei Ebenen charakterisieren und lernen wir uns selbst hineinstellen als seelisch

geistige Wesen mit unserem Denken, Fühlen und Wollen in den Raum, dann lernen wir ebenso, wie wir die drei Dimensionen anwenden auf die Astronomie, auch diese Gliederung des Menschen anwenden auf die Astronomie und bekommen dann die Möglichkeit, wenn wir hier - wir könnten ebenso gut ein anderes Schema zugrunde legen -, wenn wir Saturn, Júpiter, Mars, Sonne, Merkur, Venus, Mond, dann Erde haben, diese Sonne nach ihrer äusseren Offenbarung wie etwas Trennendes anzusehen (es wird gezeichnet). Und wir werden durch die Sonne uns eine Ebene gelegt denken müssen und werden dann nicht mehr bloss dimensional ansehen dasjenige, was über der Ebene ist, und dasjenige, was unter der Ebene ist, sondern wir werden diese Ebene als etwas Trennendes ansehen und werden nun unterscheiden das Obere und das Untere. Wir werden also nicht mehr nur sagen, der Mars ist soundso viele Meilen, die Venus soundso viele Meilen von der Sonne entfernt, denn wir werden die Menschenenerkenntnis auf die Weltenkenntnis anwenden lernen und wir werden uns sagen: Geradeso wie es nicht einfach mit den Dimensionen abgetan ist, wenn ich sage, der menschliche Kopf oder die Nase ist von der horizontalen Ebene, die ich als die Ebene des Fühlens bezeichnet habe, so weit entfernt, das Herz ist so weit entfernt, sondern ich werde das Entferntsein nach unten und nach oben mit der Gestaltung, mit der Bildung in einen Zusammenhang bringen. Ich werde dann auch nicht mehr sagen: Mars und Merkur - der eine ist so weit, der andere so weit von der Sonne entfernt, sondern ich werde wissen, dass wenn ich die Sonne als etwas Trennendes betrachte, der Mars nach oben eine andere Natur, der Merkur nach unten eine andere Natur haben muss. Und ich werde jetzt auch legen können - sagen wir - eine solche Ebene, die darauf senkrecht steht, durch die Sonne. Dann wird der Jupiter oder der Mars sich einmal so bewegen, dass er rechts von dieser Ebene steht, und er wird sich herüberbewegen und so stehen, dass er links von der Ebene steht. Gehe ich bloss abstrakt nach den Dimensionen vor, so ist er soundso viele Meilen von der Ebene entfernt. Konkretisiere ich in den Weltenraum hinein, wie ich in mich selber als Mensch hinein konkretisie-

ran muss, dann ist es mir nicht gleichgültig, ob der Planet einmal rechts, einmal links steht, sondern ich werde sagen: Da ist ein Unterschied, ob er rechts oder links steht, wie etwa zwischen einem rechten und linken Organ. Es ist nicht genügend, dass ich sage: die Leber im Menschen ist soundso viele Zentimeter von der Symmetriesechse rechts, der Magen soundso viele Zentimeter links, sondern die beiden sind verschieden in ihrer Gestaltung dadurch, dass das eine Organ rechts, das andere links ist. Hier ist es so, dass der Jupiter etwas anderes wird, wenn er rechts steht, etwas anderes wird, wenn er links steht, rein für den Augenschein.

Ebenso könnte ich eine dritte Ebene legen, und ich müsste wiederum meine Beurteilung einrichten nach dem, wie das ist. Aber ich würde zu gleicher Zeit, wenn ich nun meine Menschenkenntnis ausdehne auf das Weltenall, genötigt sein, alles dasjenige, was sich auf die eine Ebene bezieht, in ähnlicher Weise zu betrachten, wie ich das menschliche Denken betrachte; was sich auf die zweite Ebene bezieht, in ähnlicher Weise zu betrachten wie das menschliche Fühlen; die dritte Ebene zu betrachten wie das menschliche Wollen.

Ich wollte Ihnen damit nur zeigen, dass für diese neueste Weltanschauung ein letzter Rest geblieben ist von Husserler Abstraktion: drei gleichgültig aufeinander senkrecht stehende Linien, auf die man Stellungen und Bewegungen der Sterne ~~xxxxx~~ bezieht, und nach diesen Stellungen und Bewegungen der Sterne Berechnungen macht des Weltenalls wie eines Mechanismus. Man bezieht nur dieses eine, den ganz abstrakten Raum mit seinen Punktverhältnissen, auf das Weltenall in der galileischen astronomischen Anschauung. Man kann das ausdehnen auf eine stärkere Menschenkenntnis. Man kann sagen: der Mensch ist ein Wesen -denkend, fühlend, wollend. Als Husserlich räumliches Wesen hat sein Denken etwas zu tun mit einer Ebene, sein Wollen mit einer darauf senkrecht stehenden Ebene, sein Fühlen wiederum mit einer darauf senkrecht stehenden Ebene. Dies muss sich auch beziehen auf die Husserle Welt. Eigentlich richtig wissen

tut ja der Mensch seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts überhaupt gar nichts anderes, als dass er nach den drei abstrakten Dimensionen ausgedehnt ist; das andere sind ja bloss Wissensnotizen, das andere ist bloss aufgesammeltes Beobachtungsmaterial. Es muss wiederum errungen werden eine wirkliche Menschenkenntnis, dann wird auf dem Umwege durch die Menschenkenntnis auch eine Welterkenntnis errungen werden. Und dann wird man verstehen lernen, wie Notwendigkeit und Freiheit zusammenhängen können, wie sie beide im Menschen Platz haben können, indem der Mensch aus der Welt heraus geboren ist. Denn natürlich, wenn man nur diesen letzten Rest menschlichen Wesens, die drei aufeinander senkrecht stehenden Dimensionen, nimmt und als dasjenige auffasst, was man noch begreifen will, dann erscheint einem auch das Weltenall ungeheuer arm, unendlich arm. Und unendlich arm ist unsere heutige astronomische Weltanschauung. Aber sie wird nicht reicher werden, wenn wir nicht erst zu einer wirklichen Menschenkenntnis vordringen, wenn wir nicht erst lernen, in den Menschen wirklich hineinzuschauen.

Sehen Sie, das hängt zusammen mit gewissen Dingen, die ich vorgestern hier im öffentlichen Vortrage vorgebracht habe; das hängt damit zusammen, dass anthroposophisch orientierte Weltanschauung gerade in das wirkliche Geist- Erkennen das Materielle hineinführt. Stehen denn nicht solche Dinge wie Denken, Fühlen und Wollen wie furchtbar kahle Abstraktionen heute vor der menschlichen Erkenntnis? Die Menschen prüfen sich nur nicht genügend. Die Menschen fragen sich eigentlich gar nicht, was sie in dem haben, wofür sie Worte anwenden. Daher ist ja so vieles zur Phrase geworden. Es sollte jemand wirklich nur sich gewissenhaft fragen, wenn er das Wort Denken ausspricht, ob er denn wirklich klar sich etwas dabei vorstellt, gar nicht zu reden von Fühlen und Wollen. Aber bedenken Sie, wie das phrasenhafte Sich- Erheben in Worten in A n s c h a u u n g übergeht, wenn man wirklich zum Bilde zurückkehrt. Wenn man nur das e i n e Bild hat für das Denken, dass man sich an die Nase greift, - man braucht

es ja nicht immer zu tun, aber man weiss, dass diese Bewegung in der Situation ausgeführt werden will immer, wenn wir denken sollen. Oder auch wir deuten auf unser Kinn, wenn wir aufpassen sollen. Also wir greifen gerade in diese Ebene hinein, weil wir da auch urteilen wollen über dasjenige, dem wir zuhören. Wir teilen gewissermassen unseren Organismus in eine linke und rechte Hälfte, weil wir immer mit dem linken Sinnesorgan eigentlich etwas anderes verrichten als mit dem rechten. Sehen Sie, wie Sie mit dem linken Sinnesorgan etwas anderes verrichten als mit dem rechten, das können Sie ja daran ermessen, dass Sie eigentlich immer mit dem linken Sinnesorgan etwas tun, was auch im Denken, wie ein Befühlen des Gegenstandes ist. Mit dem rechten Sinnesorgan befühlen Sie gewissermassen wiederum Ihr Befühlen. Dadurch wird es erst Ihr Eigentum. Sie würden ja niemals zu der Ich-Vorstellung kommen können, wenn Sie nicht dasjenige, was Sie links erleben, wiederum wahrnehmen könnten mit dem, was Sie rechts erleben. Indem Sie einfach Ihre Hände übereinanderlegen, ist das ein Bild des Ich-Vorstellens. Das muss gesagt werden, dass der Mensch, indem er von dem blossen Leben in Phrase übergeht zur Anschaulichkeit, dass er dadurch innerlich reicher wird, dadurch auch die Möglichkeit gewinnt, das Weltenall reicher vorzustellen.

Dadurch, dass dieser Weg angetreten wird, wird wiederum Leben hineinkommen in dieses Weltenall und in uns als Menschen das Gefühl von der Teilnahme an dem Leben des Weltenalls. Dann wird es wieder einen Sinn bekommen, das Weltenall mit dem Menschen zu verbinden, eine Brücke zu schlagen vom Weltenall zum Menschen hin. Wenn diese Brücke geschlagen wird, dann kann erst eingesehen werden, ob denn nun wirklich für alles, was im Menschen vorliegt, eine naturnotwendige Impulsation im Weltenall vorliegt, oder ob das Weltenall uns in einer gewissen Weise frei lässt, ob das Weltenall uns durch und durch determiniert oder ob es uns in einer gewissen Weise frei lässt. Solange wir nur in Abstraktionen leben, solange können wir unmöglich irgendeine Brücke schlagen zwischen dem

Moralischen und dem Naturgemässen. Wir müssen uns erst fragen können: wie weit reicht im Weltenall das Naturgemässe und wo tritt im Weltenall etwas auf, das wir nicht unter den Gesichtspunkt des Naturgemässen bringen können? Dann kommen wir zu einer Beziehung, die auch für den Menschen eine Bedeutung hat zwischen dem Naturgemässen und dem Freien, dem Moralischen. Auf diese Weise werden Sie lernen wiederum einen Sinn mit den Worten zu verknüpfen: Mars ist ein sonnenferner, Venus ein sonnen-naher Planet. Damit, dass Sie einfach in abstrakten Zahlen die Entfernungen angeben, haben Sie ja gar nichts gesagt, oder wenigstens sehr wenig gesagt. Denn alles dasjenige, was in dieser Weise - und im Grunde wird ja alles, was die heutige Astronomie angeht, in dieser Weise angegeben -, alles, was in dieser Weise nur bestimmt wird, das ist ~~ja~~ gerade so bestimmt, wie wenn Sie sagen: Ich sehe einmal auf jene Linie, welche durchgeht durch die beiden Arme und Hände des Menschen, und dann spreche ich von einem Organ, das zweieinhalb Dezimeter, fünfundzwanzig Zentimeter entfernt ist von dieser Linie. Ja, aber das eine Organ, das von dieser Linie entfernt ist, das kann nach unten entfernt sein, das andere Organ kann nach oben entfernt sein. Es ist nicht nur das wichtig, dass diese Organe soundso weit entfernt sind, sondern es macht etwas aus, dass das eine Organ nach oben so weit entfernt ist, und das andere Organ nach unten so weit entfernt ist. Wenn es keinen Unterschied gäbe zwischen dem Oben und Unten, dann wäre kein Unterschied zwischen Ihrer Nase und Ihrem Magen oder zwischen Ihren Augen und Ihrem Magen. Das Auge ist nur dadurch Auge, dass es oberhalb dieser Linie liegt, der Magen nur dadurch Magen, dass er unterhalb dieser Linie liegt. Das innere Wesen wird bedingt von dieser Stellung.

Und so wird auch das innere Wesen des Mars von seiner Stellung ausserhalb der Sonnenbahn, und das Wesen der Venus bedingt von ihrer Stellung innerhalb der Sonnenbahn. Und wer nicht begreift, welcher innere wesenhafte Unterschied zwischen einem Organ des menschlichen Kopfes

und einem Organ des menschlichen Rumpfes ist, von denen das eine über, das andere unterhalb dieser Ebene liegt, für den geht auch nicht eine Erkenntnis davon auf, dass wesensverschieden sind Mars und Venus oder Mars und Merkur. Die Möglichkeit, das Weltenall organisiert zu denken, hängt davon ab, dass wir erst dasjenige, worin uns die Hieroglyphe des Organisierens vor Augen gestellt ist, zu lesen verstehen. Wir müssen lernen, den Menschen als eine Hieroglyphe des Weltenalls aufzufassen, denn der Mensch gibt uns die Gelegenheit, aus der Nähe zu sehen, wie die wesenhafte Verschiedenheit ist des Oben und Unten von etwas, des Rechts und Links von etwas, des Vorne und Hinten von etwas. Und am Menschen müssen wir das lernen, und dann werden wir das auch im Weltenall finden.

Weil die heutige naturwissenschaftliche Weltanschauung eigentlich ein Weltbild gibt mit Ausschluss des Menschen - den Menschen erkennt sie ja nur an als höchstes der Tiere, das heisst, als eine Abstraktion -, weil in dieser Weltanschauung der Mensch gar nicht drinnen ist, erscheint dieser Weltanschauung alles dasjenige, was Universum ist, bloss in einem mathematischen Bilde. In diesem mathematischen Bilde wird niemals der universelle Ursprung der Freiheit und des Moralischen erkannt werden können. Das aber ist das Allern Wichtigste der Gegenwart, dass wir lernen können wissenschaftlich zu durchschauen den Zusammenhang des Moralischen mit dem Naturnotwendigen, so dass diese zwei nicht weiter auseinanderfallen. Und ich habe heute versucht, Ihnen in etwas subtilen Begriffen etwas vor die Seele zu führen, was Ihnen - ich möchte sagen - intim einen Weg weisen kann, wie Menschenerkenntnis zu erwerben ist und von der Menschenerkenntnis aus wiederum Welterkenntnis.

Sehen Sie, den Ärzten konnte ich zeigen, in einer streng wissenschaftlichen Weise, wie dieser Weg für Medizin, Physiologie und Biologie gesucht werden muss. Hier müssen wir sehen, wie er für eine allgemeine menschliche Weltanschauung, die wir brauchen zu unserem neuzeitlichen sozialen Leben, gesucht werden muss.

Davon dann morgen weiter.

Zweiter Vortrag

10. April 1920

Wir wollen in unserer gestrigen Betrachtung fortfahren. Es hat sich mir gestern namentlich darum gehandelt, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie in der gegenwärtigen Kulturperiode der Menschheit man in abstrakten Raumlinien, die aufeinander senkrecht stehen und die drei Dimensionen des Raumes bilden, dasjenige zusammenfasst, was eigentlich im Leben sich als etwas viel Komplizierteres, viel Konkreteres herausstellt. Man bekommt man allerdings über diese Sache erst dann eine entsprechende Vorstellung, wenn man sie noch bestimmter fasst. Wir müssen uns die Frage vorlegen: woher kommt es denn, dass - wenn wir wirklich veranlasst sind, eigentlich unser Denken nach einer durch unsere Symmetrie-Achse gehende senkrechte Ebene orientiert zu denken, unser Wollen ebenfalls unter dem Bilde einer vertikalen Ebene zu denken, die aber wiederum gewissermassen auf der Denkebene senkrecht steht, und dann auf beiden Ebenen senkrecht die Gefühlsebene zu denken -, woher kommt es denn, dass wir nicht empfinden oben und unten, rechts und links, vorne und hinten als drei voneinander verschiedene Richtungen, die nicht miteinander verwechselt werden dürfen, sondern dass wir einfach empfinden drei - ich möchte sagen - gleichwertige Raumdimensionen. Wir sagen zwar Länge, Breite und Höhe, aber schliesslich, wenn wir uns drei aufeinander ⁿsenkrechte Richtungen denken, so können wir diese drei aufeinander senkrechten Richtungen so anordnen, dass wir eine Linie, die wir zuerst horizontal haben, senkrecht aufstellen, dann sind die beiden anderen horizontal. Kurz, wir können auf drei verschiedene Arten solche Anordnungen aufstellen. Das bezeugt eben, dass die ganze Bestimmtheit, durch die diese Richtungen in unseren Menschen hineingebaut sind, verabstrahiert wird, indem sie von uns Menschen heute angewendet wird, sogar um unser gesamtes Weltbild, in dem Sonne und Sterne drinnen sind, in unserer Anschauung anzuordnen.

Die Frage ist wichtig: Wie machen wir es denn eigentlich, dass wir aus den konkreten Raumrichtungen abstrakte Raumrichtungen herausbekommen? Ein Tier würde das nicht können. Ein Tier würde nicht ohne weiteres aus den drei konkreten Raumrichtungen abstrakte herausbekommen können. Ein Tier würde stets seine Symmetrie-Ebene als konkrete Symmetrie-Ebene empfinden, und es würde nicht beziehen diese Symmetrie-Ebene auf irgendeine abstrakte Richtung, sondern es würde höchstens, wenn es abstrakt vorstellen könnte oder überhaupt vorstellen könnte in dem Sinne, was wir Menschen "vorstellen" nennen, es würde die Drehung empfinden. Es ist auch beim Tiere so, dass es die Drehung empfindet als eine Abweichung seiner Symmetrie-Ebene von einer Normalrichtung. Da liegen wichtige und wesentliche Dinge für die Tierkunde, die wiederum einmal zutage treten werden, wenn man diese Sache studieren wird aus ihren Wirklichkeitsimpulsen heraus. Dass Tier, wie Sie es am eklatantesten sehen beim Vogelflug, Richtungen finden, das rührt davon her, dass sie nicht in beliebiger Weise die drei Raumrichtungen empfinden, sondern dass sie gewissermassen sich zugehörig fühlen zu einer ganz bestimmten orientierten Raumrichtung, und dass sie jeden Abweichen von dieser Raumrichtung eben auch als einen Winkel, als eine Abweichung empfinden.

Nun, wenn man die Sache für den Menschen ganz verstehen will, so muss man schon zu Hilfe nehmen das, was wir früher über die Gliederung der menschlichen Wesenheit gehört haben. Wir haben ja über diese Gliederung der menschlichen Wesenheit gehört, dass der Mensch in drei Glieder zerfällt, in die eigentliche Kopforganisation, die natürlich nicht bloss den Kopf umfasst, sondern die nur hauptsächlich im Kopfe ist, sich aber über den ganzen Menschen ausdehnt in ihren Ausläufern. Dann dasjenige, was ich nennen möchte den Zirkulationsmenschen, alles dasjenige, was zu Lunge und Herz gehört und wodurch repräsentiert wird das Rhythmische im Menschen. Und dann der Gliedmassenmensch mit den Fortsetzungen der Gliedmassen nach innen, was den Stoffwechselmenschen darstellt.

Nun handelt es sich darum, dass wir diesen dreigliedrigen Menschen -

ich möchte sagen, - richtig ernst nehmen. Stellen wir ihn uns schematisch vor: Kopfmensch, Rhythmusmensch, Gliedmassenmensch.

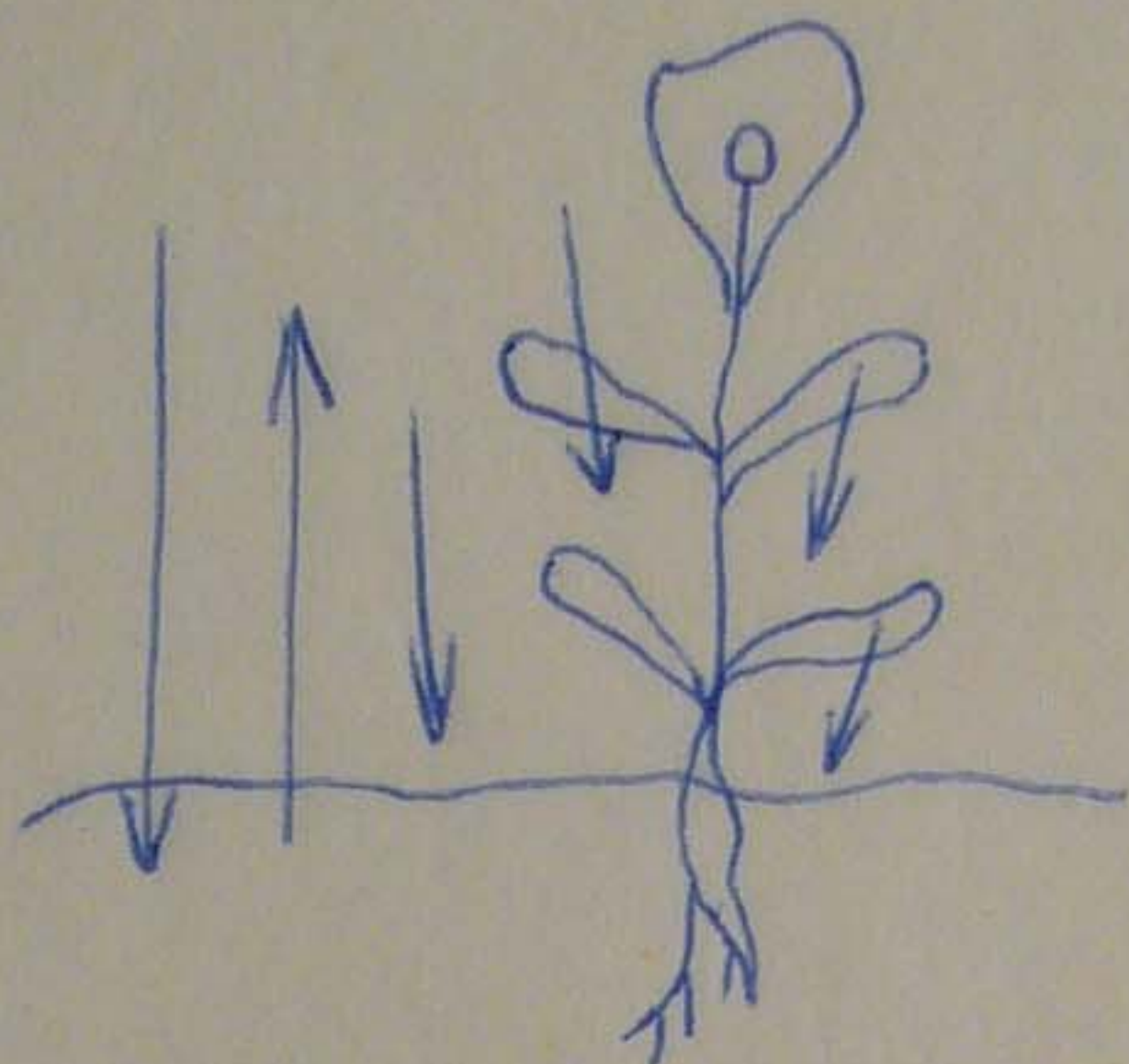
Von diesen drei Gleidern des Menschen ist nur der Gliedmassenmensch mit der Fortsetzung nach innen streng eingegliedert in die Kräfte unseres irdischen Planeten. Wir fassen die Kräfte ins Auge, nicht die Substanzen, sondern die Kräfte. Der Gliedmassenmensch ist streng ~~eingegliedert~~ in die Kräfte unseres Planeten, unserer ~~Erde~~ Erde.

Der Kopfmensch ist das nicht, denn was ist der Kopfmensch? Dieser Kopfmensch - Sie müssen nicht das Substantielle ins Auge fassen, sondern die Kräfte, die Formkräfte, die Bildungskräfte, die ihn bedingen -, dieser Kopfmensch ist ja die Metamorphose des Gliedmassenmenschen, der in der vorigen Inkarnation, im vorigen Erdenleben da war. Die Kräfte, die den Gliedmassenmenschen in der vorigen Inkarnation gebildet haben, die sind in einer Welt gewesen, die wir ja öfter beschrieben haben, ^{der Geburt} zwischen dem letzten Tode und der letzten Geburt, die uns in dieses Dasein gebracht hat; da haben sie sich metamorphosiert, so dass sie nun den Kopf bilden können. Es ist also ein vollständig polarischer Gegensatz zwischen dem Gliedmassenmenschen ^{nur} ~~dem~~ dem Kopfmenschen. Und der mittlere Mensch ist der Ausgleich beider, derjenige, der durch den Rhythmus den Ausgleich beider schafft.

Diesen Gegensatz zwischen dem Kopfmenschen und den Gliedmassenmenschen müssen wir nun ein wenig ins Auge fassen. Wir können uns vielleicht zuerst nähern dem, was uns notwendig ist auf diesem Gebiete, wenn wir das Folgende aus einem anderen Felde ins Auge fassen.

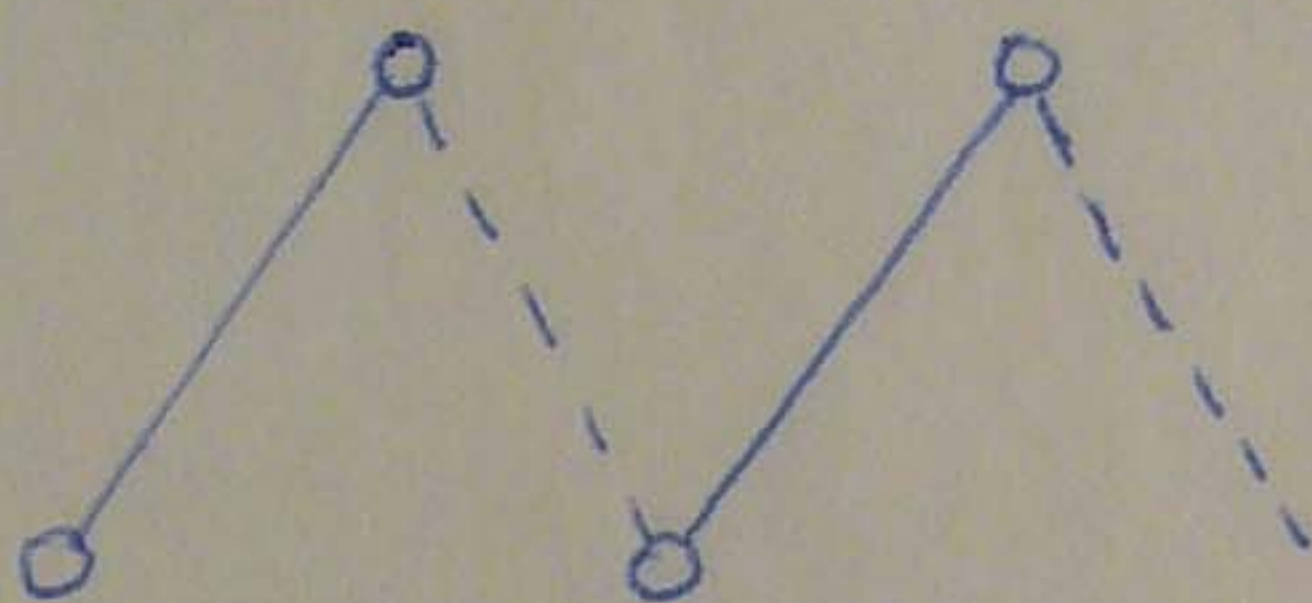
Sehen Sie, betrachten Sie die Pflanze, zunächst nicht eine Baumpflanze sondern eine einjährige Pflanze, die von Samen aus der Wurzel schießt und es im Jahreslaufe bis zu der Frucht- und Samenbildung bringt. Eine solche Pflanze wächst dadurch, dass sie den Keim in die Erde gepflanzt erhält, dass aus dem Keim dann, in dem er in die Erde gepflanzt ist, die Wurzel und das andere entsteht, die Blätter herauswachsen bis zur Blüte, in der Blüte durch die Frucht sich der neue Samen entwickelt. Ein Kreis-

lauf der Pflanze ist vollendet. Wir können schematisch diesen Kreislauf so zeichnen: die Pflanze geht von der Samenbildung aus, die durch die Erde sich vollzieht. Sie wächst hinauf über die Erdoberfläche. Sie wird empfangen von der Lichtwirkung, von der Sonnenwirkung, von Licht- und Wärmewirkung. Da wächst sie weiter, vollendet ihren Kreislauf und kommt wiederum zurück zur Samenbildung. Aber da ist sie jetzt, indem sie zurückkommt in der Samenbildung im Herbst, da ist sie nun nicht unter der Erde, sondern da ist sie über der Erde; da ist sie auch den ganzen Sommer hindurch abhängig gewesen von den ausserirdischen Kräften, von den Kräften,,



die mit das Wachstum befördern aus dem Aussertellurischen. Da ist also die Pflanze gewachsen bis zur neuen Samenbildung, jetzt ^{nicht} unter dem Einfluss der Erde, sondern sie ist gewissermassen herausgezogen worden durch das Ausserirdische aus der Erde. Sie ist wiederum das geworden, was sie früher war, und doch etwas anderes. Sie ist etwas anderes geworden. Inwiefern ist sie etwas anderes geworden? Ja, sie ist in-sofern etwas anderes geworden, weil dieser Same das Wachstum abschliesst. Da hört es auf, und dieser Kreis, der vollendet sich jetzt nicht, wenn wir nicht den Samen aus seiner Region jetzt wegnehmen und ihn wieder zurück- ^{gewissermassen auf ein tieferes Niveau bringen} bringen, (ihn wiederum unter die Erde hineinbringen. Wir müssen also, in- ^{er} dem wir den Samen verfolgen bis hinauf in das Gebiet, wo wir im Bereiche des Aussertellurischen ist, wir müssen den Samen wiederum hinunterbringen unter die Erde. Dann wächst er wiederum dem Himmel entgegen; dann müssen wir ihn wiederum hinunterbringen. Das heisst, das Weiterwachsen ist davon abhängig, dass wir gewissermassen auf ein tieferes Niveau den Samen wiederum hinunterbringen. Wir müssen dasjenige, was der Himmel hervor- gebracht hat, wiederum der Erde zurückgeben. So ist es nicht getan mit

dem blossen Kreislauf, sondern es handelt sich darum, dass gewissermassen die Bildung der Pflanze sich selbst entläuft, und wenn sie bis zu einem gewissen Grade sich selbst entlaufen ist, so muss sie wieder auf den ursprünglichen Standort zurückgebracht werden. Dann wird sie von denselben Kräften empfangen und der Kreislauf beginnt von neuem. So dass ich auch die Sache so zeichnen kann, dass jetzt, nachdem die Pflanze hierhergekommen ist, sie nun nicht weitergehen kann. Daher muss ich auch sagen: wenn hier das Niveau der Erde ist, so muss ich den Kreislauf der Pflanze so zeichnen. Aber die Pflanze muss jetzt wieder in die Erde hinein. Wenn ich also mehrere Jahresläufe der Pflanze zeichne, so muss ich immer um ein Stück weitergehen. Das ist der Niveauunterschied. Ich muss immer wiederum den Samen zurücktragen auf ein anderes Niveau.



Das habe ich Ihnen zunächst als Bild vorgeführt. Aber betrachten wir an diesem Bilde noch etwas weiteres. Sie brauchen ja nur, um das, was ich meine, zu betrachten, die Entstehung der Bohnenpflanze aus dem Bohnensamen ins Auge fassen, und Sie werden sehen, wie sich im einzelnen das vollzieht. Klarer werden Sie die Sache noch sehen, wenn Sie eine Pflanze, die ihre Stengel windet, ins Auge fassen, wenn Sie also, etwa bei der Winde, den Samen verfolgen, wie er nicht veranlasst wird, ganz gradlinig zu wachsen, sondern wenn gewisse Kräfte frei werden können.

Betrachten wir dieses Bild im Zusammenhang mit dem Menschen. Wenn wir beim Menschen, statt jetzt den Jahreskreislauf der Pflanze ins Auge zu fassen, ins Auge fassen jenen Kreislauf, der von einem Lebenslauf durch die geistige Welt bis zum nächsten Lebenslauf hinübergeht, dann haben wir etwas Ähnliches, etwas ganz merkwürdig Ähnliches. Wir schauen - sagen wir - bei jedem von Ihnen auf den Gliedmassenorganismus in der vorigen Inkarnation und schauen jetzt auf Ihren Kopf in dieser Inkarnation. Der

entsteht durch eine Metamorphose, indem nur unterbrochen ist die sichtbare Verwandlung durch alles das, was geschieht zwischen Tod und neuer Geburt. Dieser Kopf entsteht so, wie hier im Laufe des Wachstums entsteht der neue Same aus dem alten. Aber das ganze übrige Pflanzenleben liegt dazwischen. So dass Sie sich sagen können: im Menschen liegt seiner Formbildung nach so etwas vor, wie wenn die Wurzel von ihm in der vorigen Inkarnation dagewesen wäre, und aus dieser Wurzel ist aufgesprossen der Kopf dieser Inkarnation. Dieser Kopf, stellt also damit etwas Ähnliches dar wie der Same hier. Nun ist beim Menschen alles - ich möchte sagen - auf einem anderen Niveau gelegen. Es ist in einer höheren Region gelegen. Es ist auch komplizierter.

Und nun fassen Sie aber, um die Vorstellung fertig zu bekommen, die ganze Metamorphose der Pflanze ins Auge. Wenn Sie bei der Winde sich ~~oder eigentl. über der Pflanze~~ ^{gewundenen Stengel} sehen, das ansehen, so werden Sie aus dem spiralgewundenen Stengel sehen, dass die Kräfte, die da wirken von aussen, nicht bloss gerade hinaufwirken, sondern dass sie in der Tat die Pflanze spiralgewunden fortschreiten lassen. Die Pflanze hat eine Spiraltendenz. Nur wenn wieder der neue Same sich bildet, da widerstrebt dieser Same der Spiraltendenz, da zieht sich alles zusammen in ein Körnchen. Da entzieht sich der Same dem Einfluss des Weltalls. Beim Menschen ist das so, dass vor allen Dingen der Gliedmassenmensch dem Einflusse der Erde unterliegt. Beim rhythmischen Menschen ist das etwas anders, darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Aber der Kopf ist etwas, was sich entzieht dem Erdeneinflusse, was nicht mitmacht. Geradeso wie der Same hier nicht mitmacht die ausserirdischen Einflüsse, so macht der Kopf nicht mit die Erdeneinflüsse. Der Kopf entzieht sich vollständig den Erdeneinflüssen. Nur dadurch ist es möglich, dass wir Menschen abstrahieren, dass wir Menschen in abstrakten Gedanken denken. Würde unser Kopf sich nicht entziehen können den Erdeneinflüssen, so könnte er nicht abstrakt denken. Er kann nur dadurch abstrakt denken, dass er sich den Erdeneinflüssen entzieht. Das drückt sich übrigens schon aus in der menschlichen Gestalt. Denken Sie doch nur einmal, dass Ihr

Kopf ja wirklich der ungewandelte Gliedmassenmensch ist. Aber dieser Gliedmassenmensch - hier auf der Erde geht er, er wandelt auf der Erde. Der Kopf macht nicht mit. Der Kopf verhält sich ungefähr, trotzdem er auch nur ein Mensch ist, wenn auch ein Mensch späterer Metamorphose, der Kopf verhält sich so, wie wenn Sie sich bequem hineinsetzen ins Auto oder in den Eisenbahnzug, sich nicht regen und doch vorwärtskommt. Gerade in dieselbe Lage versetzt sich Ihr Kopf gegenüber dem übrigen Organismus. Der übrige Organismus, der schreitet vorwärts; der Kopf, der ist wie in einer Kutsche; der ruht, der macht die Bewegungen nicht mit. Der entzieht sich also in anschaulicher Weise den Erdeneinflüssen. Das ist der Mensch, der sich vom anderen Menschen befördern lässt.

So ist aber überhaupt dieses Haupt des Menschen organisiert. Es entzieht sich dem Erdeneinflusse. Und so können wir sagen: dieses Haupt des Menschen, es stellt etwas - wenigstens zunächst im Bilde - Ähnliches dar wie der Same, der sich dem himmlischen Einflusse der Pflanzenbildung entzieht. Nun aber beim Menschen ist es nicht so, wie es bei der Pflanze ist. Bei der Pflanze ist es so, dass sie von der Erde nach oben wächst, dass sie also entgegenwächst dem himmlischen Einflusse. Der Mensch wächst nach unten. Er hat dasjenige, was sich zunächst dem Erdeneinflusse entzieht, oben, und alles dasjenige, was in den Erdeneinfluss hineinwächst, das ist dasjenige, was nach unten wächst. Wenn der Mensch ankommt bei der Konzeption oder bei der Geburt, so kommt er zunächst - auch die menschliche Embryologie ist ein vollständiger Beweis dafür -, als ein Kopfgebilde an. Den Kopf bringt er sich schon mit als ein metamorphisiertes Produkt aus dem vorigen Erdenleben. Hier in diesem Erdenleben wächst ihm aus den Kräften dieses Erdenlebens vor allem der Gliedmassenmensch zu, wächst an den Kopf daran und ist jetzt noch nicht so weit wie der Kopf, ist den Erdeneinflüssen vollständig ausgesetzt. Der Kopf entzieht sich den Erdeneinflüssen. So dass wir sagen können: wenn wir Pflanzen beobachten, so können wir an dem spiraligen oder schraubenförmigen Bau der Pflanze verfolgen, woher die Kräfte von den ausser-

irdischen Körpern kommen, die der Pflanze diese schraubenförmige Windung geben. Wenn wir in den Menschen hineinschauen, so können wir sagen, dass er der Erde entgegenwächst. Und fragen können wir uns: was hat dem dem Menschen diese Möglichkeit gegeben, entgegengesetzt dem Wachstum der Pflanze, die von unten nach oben wächst, von oben nach unten zu wachsen und in die Erdeneinflüsse hinein sich zu fügen? Was hat dem Menschen diese Möglichkeit gegeben? Wie hängt das alles zusammen? Das ist eine wesentlich und wichtige Frage für das Studium der menschlichen Gestaltenlehre, der Morphologie, aber auch für das Studium der ganzen menschlichen Wesenheit. Sehen Sie, würden wir angewiesen sein darauf, unser Seelenleben ohne unsern Kopf zu führen, so würde es etwas anderes sein. Wenn wir unser Seelenleben ohne unsern Kopf führten, so würden wir keine Abstraktionen haben bilden. Wir würden vor allen Dingen nicht den blossen dreidimensionalen Raum als Abstraktion bilden. Wir würden streng unterscheiden vorne, rückwärts, rechts, links, oben, unten. Das würden für uns konkret voneinander verschiedene Dinge sein. Das tut auch unser Organismus. In dem Augenblicke, wo Sie sich durch die geisteswissenschaftliche Methode nur bis zur imaginativen Anschauung der Welt erheben, da hört die bequeme Dreidimensionalität auf, da ist die nicht mehr da. Da müssen Sie unterscheiden, denn Sie begehen ja das Eigentümliche, dass Sie die gewöhnliche Kopforganisation ausschalten und bis zu der ätherischen Organisation des Menschen zurückkehren. Die ist in bezug auf den physischen Kopforganismus wesentlich anders. So dass erst durch den vollkommenen, von der vorigen in diese Inkarnation errungenen Menschenkopf die Abstraktionen zustande kommen. Alles abstrakte Denken, alles Denken in blossen Gedanken ist gebunden an diese Kopforganisation, die wir aber erst erhalten dadurch, dass wir verlassen die geistige Welt, in diese Welt hereinkommen und dasjenige, was früher abhängig war von der Erdenorganisation, nunmehr von ihr unabhängig machen.

Das weist Sie darauf hin, dass wir als Menschen ebenso auf der einen Seite hineingestellt sind in die Kräfte des Weltalls wie die Pflanze.

Nur weil wir uns mit unserem Kopfe unabhängig machen, machen wir diese Kräfte nicht mit. Unser übriger Organismus, der würde sich sofort, wenn er kopflos dächte - das kann er ja -, wenn er kopflos dächte, würde er sich sofort in den ganzen Weltenorganismus dringen fühlen.

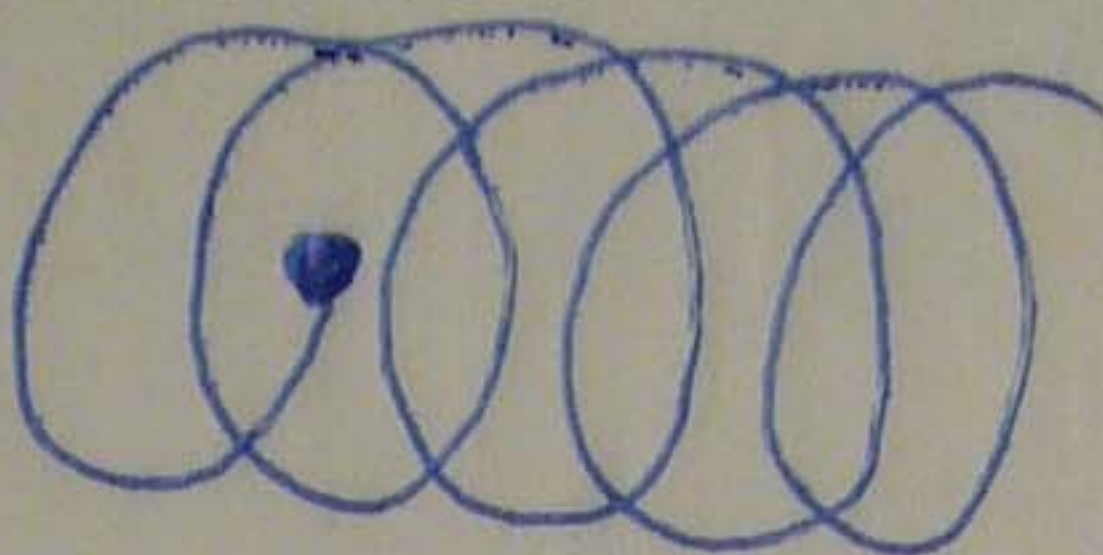
Sehen Sie, wenn man einen sehr bequemen Schlafwagen zustande bekommen könnte - in der gegenwärtigen Zeit wird es ja nicht so leicht möglich sein -, aber wenn man einen sehr bequemen Schlafwagen zustande bekommen könnte, gar nicht hinausschauen könnte und es gar nicht rattern hörte und so weiter, man könnte vielleicht in die Illusion verfallen, dass man in einem ruhigen Zimmer ist. Man könnte nichts bemerken von der ganzen Wagenbewegung. Aber sobald Sie wiederum zum Fenster hinausschauen, dann merken Sie doch, trotzdem Sie ruhig sitzen, dass es vorwärtsgeht. Sobald Sie sich von dem, was Ihnen Ihr Kopf dadurch vorgaukelt, dass er sich von der Erdenorganisation frei macht, wiederum befreien, merken Sie, dass Sie mit der Erdenorganisation die Bewegungen der Erde mitmachen. Das heisst, es ist möglich, wenn man sich von der gewöhnlichen gegenständlichen Vorstellungsweise, wie ich sie in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" genannt habe, zur Imagination erhebt, die Bewegungen der Erde zu fühlen, weil man nämlich da zum Fenster hinausschaut: man schaut in die geistige Welt hinein. Geradeso wie Sie beim Eisenbahnzug zum Fenster hinausschauen und merken, dass da draussen sich das Bild fortwährend ändert, so schauen Sie, indem Sie von der physisch-sinnlichen Welt an die geistige kommen, zum Fenster hinaus, und an der Veränderung der geistigen Welt da merken ^{wie} Sie da vorbeifahren, dass Sie mit der Erde nicht in Ruhe sind, sondern mit der Erde sich weiterbewegen. Man kann daher nicht zu einer wirklichen Auffassung eines räumlichen Weltenbildes der Astronomie kommen, wenn man es konstruieren will just mit dem Glied unseres Organismus, das sich unabhängig macht. Denken Sie doch einmal, was wir seit dem Beginn dieses fünften nachatlantischen Zeitraumes als zivilisierte Menschheit eigentlich getan haben. Wir haben mit unserem Kopf über die Welt gedacht. Aber just der Kopf ist es, der sich ganz unabhängig ge-

macht hat von der Welt, der die Weltenrichtungen bis zur Abstraktion^{en} der drei Raumrichtungen filtriert hat. Wir haben also ein Weltbild, das kopernikanische Weltenbild entworfen mit dem denkbar ungeeignetsten Mittel dazu, mit dem Menschenkopf, dessen wesentliche Eigenschaft gerade darinnen besteht, dass er sich emanzipiert von dem Mitmachen der Weltbewegungen. Es ist etwa geradeso, wie wenn Sie ein Bild bekommen wollten von - sagen wir - den Bewegungen des Eisenbahnzuges, die Sie mitmachen, indem Sie im Eisenbahnzug fahren, aus einer Zeichnung, die Sie mit Ihren Fingern machen, und wobei Sie sich gar nicht richten nach der Bewegung des Eisenbahnzuges, sondern nach Ihren Ideen. Sie zeichnen ja etwas auf, Sie machen sich unabhängig; das können Sie nicht als ein Bild der Bewegung des Eisenbahnzuges ansehen, denn es ist ganz unabhängig davon. So unabhängig eigentlich ist dasjenige Bild, das wir entwerfen von dem äusseren räumlich astronomischen Weltgeschehen, wenn wir das dazu ungeeignetste Mittel verwenden.

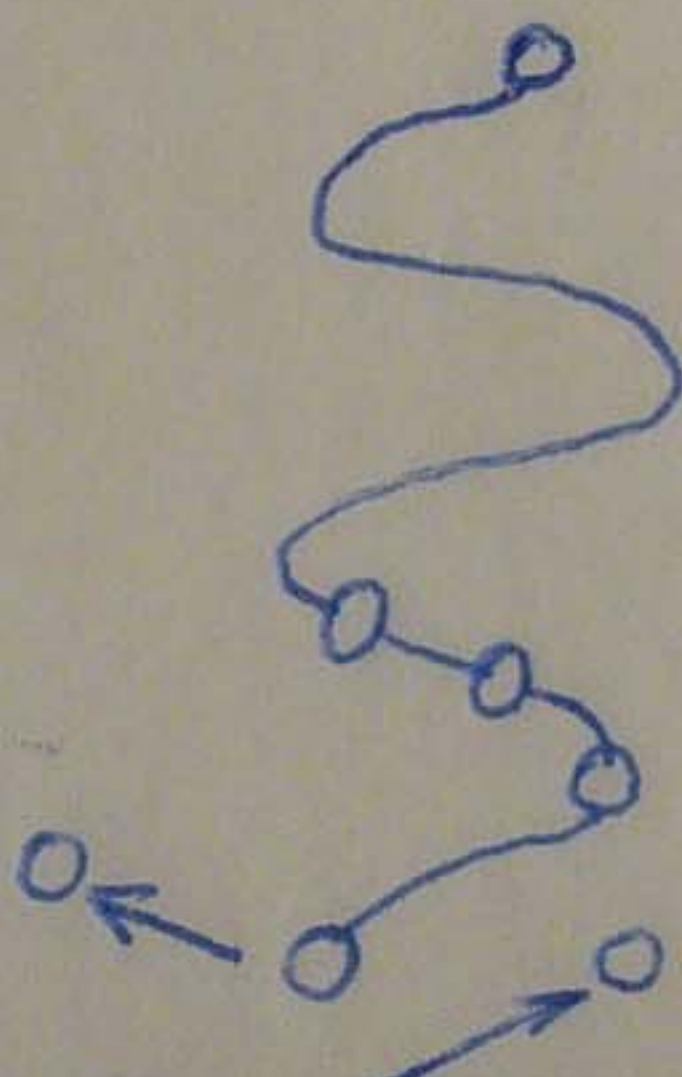
Nun denken Sie sich, wozu man genötigt ist durch eine wirklichkeitsgemässe Auffassung in der Gegenwart. Man ist genötigt, zu sagen: das räumliche astronomische Weltenbild ist mit dem ungeeignetsten Mittel konstruiert worden. Kein Wunder, dass es allem widerstrebt, was herauskommt, sobald man geeignete Mittel verwendet. Natürlich, für gewisse Zwecke eignet sich zunächst dieses Weltenbild. Denn warum? Weil wir uns ja angewöhnt haben und angewöhnen mussten seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, seit dem Entstehen der fünften nachatlantischen Periode, unabhängig vom Weltenall zu denken. Wir werden morgen hören, warum das so gekommen ist. Aber dadurch haben wir die Möglichkeit verloren, nun wirklich etwas zu wissen über jene Bewegungen, die wir mit der Weltbewegung der Erde mitmachen und die dann herauskommen in dem Augenblicke, wo wir uns dazu erziehen, die sonst abstrakten Raumdimensionen konkret zu empfinden, wie ich es Ihnen gestern kurz schon skizziert habe. Und wir werden auf diese Dingen immer weiter und weiter eingehen. Man kann sie nicht anders als - ich möchte sagen - aufbauend

in Kreisen vollziehen.

Nun hat nach den gestrigen Andeutungen Herr Dr. Stein sich die Mühe gegeben, hier ein Modell aufzustellen für die Bewegung, die etwa herauskommt, wenn man den Menschen verfolgt mit der Erde, also mit anderen Worten, die Bewegung der Erde, rein absolut genommen. Statt dass ich hier die Bewegung der Pflanzenkräfte in Spiralen verfolgt, komme ich, wenn ich die Bewegung, die der Mensch mit



der Erde mitmacht, also die Bewegung der Erde verfolge, komme ich auch auf eine solche Spirale, die aber fortschreitet. Und diese Spirale, sie *die gibt mir aber zu gleicher Zeit ein Bild der Sonnenbewegung* gibt mir ein Bild der wirklichen Erdenbewegung. Denn sehen Sie, nehmen Sie an, hier wäre die Erde, da wäre die Sonne. Ein Beschauer sieht hier die Sonne in dieser Richtung gehen. Die Erde schreitet fort, aber



genau der Linie hinter der Sonne nach. So sieht der Beschauer die Sonne in der anderen Richtung, wenn das jetzt die Erde ist, so hin. Jetzt geht die Sonne hier weiter; die Erde hier ihr nach; jetzt ist die Sonne *Der Beschauer sieht wiederum die Sonne in der anderen Richtung* hier, die Erde hier. Das heisst, indem in dieser Weise die Erde hinter der Sonne herläuft, sieht ein Beschauer das eine Mal die Sonne rechts, das andere Mal sieht er sie links.

Das würde interpretiert dahingehen, dass die Sonne stillsteht und die Erde um die Sonne sich herumbewegt. In Wahrheit bewegt sich nicht die Erde um die Sonne herum, sondern die Erde läuft hinter der Sonne nach. Der Beschauer sieht, wenn die Sonne an diesem Punkte der Schraubenlinie angekommen ist, und die Erde dahin gekommen ist, ~~die Sonne~~

die Sonne rechts; hier sieht er die Sonne links, hier rechts, hier links (siehe Zeichnung). Das gibt für den Musseren Anblick, wenn man nicht wahrnimmt die eigene Bewegung, das gibt gar nichts anderes, als wenn die Erde auch herumlaufen würde.

Sie sehen daraus, welche Täuschungsmöglichkeit vorliegt, wenn man nach dem Musseren Anblicke urteilt, denn in dieser Beziehung liegt wirklich eine Relativität der Bewegung vor. Man kann wirklich sagen, die eigene Bewegung wird auch von denjenigen nicht wahrgenommen, die jetzt rechnen und die die scheinbare Bewegung der Sonne ja in Rechnung ziehen, aber die nicht in Rechnung ziehen das Verhältnis der Erde zur Sonne.

Nun möchte ich, dass Sie versuchen, dasjenige, was ich jetzt über das Laufen der Schraubenlinie gesagt habe, sich einmal etwas vorzustellen. Denn man muss in der Tat sich erst an einem solchen Modell richtigstellen das Hinterherlaufen der Erde hinter der Sonne, das Nachlaufen, und man wird dann weiterschreiten können zu dem, wozu wir - ich glaube - morgen kommen, nämlich zu einem wirklichen Erkennenlernen dessen, was da eigentlich vorliegt. Ich habe absichtlich heute nur Andeutungen gegeben, und ich möchte sagen, geflissentlich manche Fragen offengelassen, aber diese Fragen werden schon morgen oder in den nächsten Vorträgen zur Beantwortung kommen. Ich wollte ganz einfach mitteilend dasjenige Ihnen vorführen, was derjenige erlebt, welcher aus der physischen Welt zum Fenster hinausschaut und die geistige Welt draussen wahrnimmt, an dem Vorübersausen die geistige Welt draussen wahrnimmt, so dass er ein Urteil bekommen kann, welches die wirkliche Bewegung der ^{Erde} Sonne ist. Ich werde Ihnen aber zeigen, dass darüber erst eine Vorstellung erst zu bekommen ist, wie nun die Erde zu der Sonne steht, - dass sie wirklich hinter ihr nachläuft, - wenn man das Einzige aufsucht, woran man wirklich finden kann das Verhältnis der Erde zur Sonne, nämlich wenn man findet das Verhältnis gewisser Vorgänge im menschlichen Organismus zu dem menschlichen Repräsentanten der Sonne, zu dem menschlichen Herzen. Denn von der Erkenntnis des Menschen ausgehend, müssen wir wiederum eine Anschauung über das Weltall gewinnen. Davon wollen wir dann morgen weiter reden.